©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

Eine neue Curculioniden-Gattung und -Art aus dem Ostmark-Gau Nieder-Donau.

Beschrieben von Prof. DR. KARL A. PENECKE, Cernauti.

(Mit einem Anhang: Über das Aufkleben der Käfer.)

Elleschidius gen. nov.

Mit *Elleschus* Steph. verwandt. Rüssel schlanker, Fühler näher der Mitte, wenn auch noch etwas vor derselben eingelenkt, mit sechsgliedriger Geißel; Körper zylindrisch, Halsschild so breit wie die Flügeldecken.

Rüssel schlank, gleichmäßig schwach gekrümmt, etwa von Halsschildlänge, mit der Stirne in einer Flucht gewölbt; diese etwas breiter als die Rüsselbasis, seitlich nicht durch die Augen eingeengt, wie dies bei *Elleschus* der Fall ist. Fühler nahe — wenn auch etwas vor — der Mitte eingelenkt, bei *Elleschus* viel weiter vorne, an der Basis des vordersten Drittels; ihr Schaft distal keulig verdickt, die Rüsselbasis fast erreichend; die Geißel sechsgliedrig, das erste Glied verkehrt kegelförmig, distal stark verdickt, das zweite gleichgestaltet, aber viel kleiner, die vier letzten Glieder querkugelig, allmählich an Größe und Breite zunehmend; die Keule eiförmig, distal zugespitzt, nur wenig breiter als das letzte Geißelglied, kaum so lang wie die drei letzten Geißelglieder zusammengenommen. Fühlerfurchen scharf eingeschnitten, schräg nach abwärts gegen die Rüsselbasis gerichtet, diese fast erreichend und hier nur durch einen schmalen Zwischenraum getrennt. Augen seitenständig, schwach über die Kopfwölbung vorgewölbt, die Stirne nicht einengend. Halsschild ungefähr so lang wie breit, Vorder- und Hinterrand geradlinig, letzterer fast doppelt so breit wie ersterer, seitlich bis weit hinter die Mitte sanft gerundet erweitert, dann sehr wenig nach hinten verengt, die Vorderwinkel daher stumpf, die Hinterwinkel fast rechtwinkelig; an seiner breitesten Stelle fast so breit wie die Flügeldeckenbasis; querüber stärker, der Länge nach schwächer gewölbt; eine dem Vorderrande parallele Ringfurche grenzt allseitig einen schmalen, oben und unten gleichbreiten Randsaum ab. Schildchen klein, aber deutlich, dreieckig. Flügeldecken bis weit hinter die Mitte parallelseitig, an der Basis ungefähr so breit wie der Halsschild an seiner größten Breite, Schulterecken kurz verrundet, mit kaum angedeuteter Schulterbeule, hinter der Mitte sanft gerundet verengt, hinten gemeinsam abgerundet, mit rechteckigen Nahtwinkeln, das Pygidium fast vollständig überdeckend. Vorderhüften aneinanderstoßend, in der hinteren Hälfte des Prosternums eingelenkt, der Raum vor ihnen etwas breiter als der durch die Ringfurche abgetrennte Randsaum. Mittelhüften durch einen dreieckigen Intercoxalfortsatz des Mesosternums schmal, Hinterhüften durch den hinten abgestutzten Intercoxalfortsatz des Meta-

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

sternums und den Intercoxalfortsatz des ersten Ventralsternites breiter getrennt. Epimeren der Vorderbrust nicht aufsteigend; Episternen der Hinterbrust durch eine feine Naht deutlich gesondert. Alle Nähte der Abdominalsternite gerade; die zwei ersten Sternite groß, annähernd gleich lang, drittes und viertes Sternit kürzer, zusammen nur wenig länger als das zweite Sternit; Analsternit hinten gleichmäßig bogenförmig abgerundet. Beine kräftig, mäßig lang; Schenkel ungezähnt; Schienenenden mit dem normalen, zarten Endsporn an der Innenecke; drittes Tarsenglied groß und breit, tief zweilappig; das Klauenglied um die Hälfte seiner Länge die Lappen des dritten Tarsengliedes überragend; Klauen zart und spitz, wenig divergierend, hakenförmig, an der verdickten Basis gekrümmt und hier mit einem zarten, fein zugespitzten Zahne von halber Klauenlänge versehen.

Elleschidius Maderi spec. nov.

Matt braunschwarz, Flügeldecken nach rückwärts allmählich etwas heller, rötlichbraun; Mittel-, Hinterbrust und Abdomen tiefschwarz; Tibien, Tarsen und Fühler hell gelbbraun, letztere mit angedunkelter Keule.

Rüssel fast bis zur Spitze zart längsrunzelig punktiert, die Punktierung nach rückwärts allmählich dichter und stärker werdend. Halsschild sehr dicht und sehr fein runzelig punktiert. Die Streifen der Flügeldecken zart, aber deutlich eingetieft, am Grunde mit einer wenig deutlichen Punktreihe. Flügeldecken-Intervalle breiter als die Streifen, ähnlich dem Halsschilde aber gröber und schütterer, nicht gereiht punktiert. Basalteil des Rüssels, Stirne, Halsschild und Flügeldecken mäßig dicht mit dem Untergrunde angeschmiegten, hellen, etwas kupferig glänzenden, zarten Haarschuppen bekleidet; die der Flügeldecken etwas kräftiger als die des Halsschildes. Der Hinterrand des Halsschildes mit einer schmalen Querbinde aus rein weißen, breiteren Schuppen besetzt, die rechts und links von einem etwas breiteren, dem Basalflecke der Flügeldecken gegenüberliegenden Mittelteile kurz unterbrochen ist; das kleine Schildchen und die Basis der beiden ersten Flügeldecken-Intervalle sind ebenso rein weiß beschuppt, einen kurzen, länglichen Basalfleck bildend.

Auf der Unterseite sind Mittel- und Hinterbrust und die Ventralsternite, soweit dies die Beschuppung erkennen läßt, viel gröber und weniger dicht als Halsschild und Flügeldecken-Intervalle punktiert und mit reinweißen, länglichen Haarschuppen mäßig dicht bedeckt, die auf dem Raume vor den Vorderhüften und dem Randsaume des Prosternums so dicht stehen, daß sie den Untergrund völlig verhüllen und auf letzterem einen nach vorne gerichteten Wimperbesatz bilden. Auch die dunklen Schenkel sind ähnlich wie die Unterseite, aber etwas zarter beschuppt; die hellen Tibien und die Rückenfläche der Tarsen desgleichen, aber noch zarter behaart.

Länge: (s. r.) 2·5 mm. — Osten von Nieder-Donau: Hainburg.

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

Anhang.

Über das Aufkleben der Käfer.

In einer Bestimmungssendung von Curculioniden des Herrn L. Mader, Wien, dem ich die neue Art widme, lag mir ein Stück dieses auffälligen Käfers vor. Es war nach üblicher Art auf ein viereckiges Klebezettelchen geklebt. Um die Unterseite untersuchen zu können, mußte ich es abkleben. Es war aber leider wie auch die anderen Rüßler dieser Sendung, deren Unterseite ich bei der Bestimmung besichtigen mußte, mit einem Klebemittel fixiert, das auch nach stundenlangem Liegen im Wasser zwar zu einer zähen Gallerte aufquoll, sich aber nicht löste; auch ein nachträgliches Erwärmen des Wassers bis gegen die Siedehitze veränderte es nicht. Wohl ließen sich die Tiere vom Klebezettel abheben, indem sich der Klebestoff vom Papier trennte; ihre ganze Unterseite blieb aber mit der sulzigen Gallerte bedeckt, die Beine, zum Teil auch die Fühler einbettend. Mit zeitraubender, sehr vorsichtiger Arbeit gelang es wenigstens bei einzelnen kräftigen Tieren mit Hilfe von Präpariernadel und kleinem Borstenpinsel unter der Präparierlupe die Sulze wenigstens so weit zu entfernen, daß Unterseite, Beine usw. der Untersuchung zugänglich waren. Bei dem Exemplare der oben beschriebenen Art gelang es mir aber trotz aller Mühe und Geduld nicht und ich versuchte als letztes Mittel es in siedendem Wasser von der anhaftenden Gallerte zu befreien. Das hielt aber das Tier nicht aus; es zerfiel in Stücke und war damit endgültig verloren. Wahrscheinlich war es schon vor dem Aufgeklebtwerden etwas mazeriert, da ihm sonst das Gekochtwerden nicht hätte schaden können. Nun erinnerte ich mich, leider zu spät, daß ich ein gleiches Tier selbst in einem Stücke bei Hainburg erbeutet hatte, als ich dort unter Führung meines lieben, dahingegangenen Freundes Wingelmüller zwei Tage lang sammelte; es war in den Jahren 1902 oder 1903. Da ich nach Graz, meinem damaligen Wohnsitze, zurückgekehrt, es nicht bestimmen konnte, steckte ich es mit einigen anderen Tieren in eine gesonderte kleine Schachtel, um es gelegentlich in Wien bestimmen zu können. Dazu kam es aber nicht, da ich im Jahre 1904 nach Czernowitz berufen wurde, von dort nur mehr selten nach Wien kam und dabei auf das Schächtelchen vergaß. Dann kam die lange Kriegszeit und die staatlichen Veränderungen in ihrem Gefolge, so daß ich nicht mehr das Wiener Museum aufsuchen konnte. Erst jetzt, bei der mißglückten Beschäftigung mit dem Mader'schen Tiere erinnerte ich mich meines Exemplares, das sicher mit dem verunglückten Mader'schen gleichartig ist. Darnach ist obige Beschreibung verfaßt.

Ich teile dies hier deshalb so ausführlich mit, als warnendes Exempel dafür, daß, was ja auch schon oftmals von anderer Seite betont wurde, es eindringlichst zu fordern ist, zum Aufkleben von Tieren nach der heutigen Art auf viereckige Klebezettel hiezu nur ein Klebemittel verwendet werde, das leicht und restlos in Wasser löslich ist, da ja bei der Bestimmung,

©Wiener Coleopterologenverein (WCV), download unter www.biologiezentrum.at

bezw. Beschreibung die Untersuchung der Unterseite oft dringend notwendig ist, oft notwendiger als die der Oberseite, was für Rüßler ganz besonders gilt.

Ich benütze als Klebemittel eine Leimlösung, die sehr gut hält und auch nach längerer Zeit nicht spröde wird, sodaß nicht die Gefahr besteht, daß die Tiere bei Erschütterungen oder leichter Berührung abspringen. Ich verdanke ihre Herstellungsweise meinem lieben, auch schon verstorbenen Freunde, Prof. Pregl, dem seinerzeitigen Nobelpreisträger für organische Chemie.

Die Vorschrift lautet:

100 Gramm zerkleinerter, gereinigter Knochen-(nicht Fisch-) Leim (sogenannter Goldschlägerleim) wird in einem Glasgefäße (am besten in einem kleinen „Becherglas") mit

200 Kubikzentimeter kalkfreiem Wasser (destilliertem Wasser, oder filtriertem Regenwasser) übergossen und 24 Stunden quellen gelassen. Dann wird der gequollene Leim im Wasserbad durch Einhängen des ihn enthaltenden Gefäßes in ein größeres, teilweise mit Wasser gefülltes Gefäß zum Schmelzen und Sieden gebracht und der kochenden Leimlösung

20 Kubikzentimeter reine Essigsäure (Eisessig) zugesetzt und noch weitere 10 bis 15 Minuten lang kochen gelassen. Nach dem Erkalten fügt man

10 Tropfen nicht verwässertes Glyzerin unter gründlichem Umrühren mit einem Glasstabe bei.

Beim Gebrauche muß der Leim dickflüssig, aber noch tropfbar sein ohne Faden zu ziehen. Ist er zu dünnflüssig, genügt ein weiteres Eindampfen im Wasserbade. Wird er nach längerem Stehen in einem nicht gut schließenden Gefäße zu dick und zäh, so fügt man unter Umrühren mit einem Glasstabe so viel Eisessig hinzu, bis die gewünschte Konsistenz erreicht wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Koleopterologische Rundschau

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: 24_1938

Autor(en)/Author(s): Penecke Karl Alphons Borromäus Josef

Artikel/Article: Eine neue Curculliоniden-Gattung und -Art aus dem Ostmark-Gau Nieder-Donau. 109-112